

zugleich die jeweilige Färbung des erhaltenen Körpers angegeben ist.

Aus den Beobachtungen ergibt sich, daß bei diesen Oxyden grundsätzlich folgende Reaktionen eintreten:

A. Eisenoxydul und Silberoxyd.

- a) bei Silberüberschuß: $\text{Ag}_2\text{O} + 2\text{FeO} = \text{Ag}_2 + \text{Fe}_2\text{O}_3$ gelb
- b) bei Eisenüberschuß: $\text{Ag}_2\text{O} + 3\text{FeO} = \text{Ag}_2 + \text{Fe}_3\text{O}_4$ schwarz

B. Eisenoxydul und Kupferoxydul.

- a) bei Kupferoxydulüberschuß: $\text{Cu}_2\text{O} + 2\text{FeO} = \text{Cu}_2 + \text{Fe}_2\text{O}_3$ hellbraun
- b) bei Eisenoxydulüberschuß: $\text{Cu}_2\text{O} + 3\text{FeO} = \text{Cu}_2 + \text{Fe}_3\text{O}_4$ schwarz

C. Eisenoxydul und Bleioxyd.

- a) bei Bleioxydüberschuß: $2\text{PbO} + 4\text{FeO} = \text{Pb}_2 + 2\text{Fe}_2\text{O}_3$ gelbgrau
- b) bei Eisenoxydulüberschuß: $\text{PbO} + 6\text{FeO} = \text{Pb}_2 + 2\text{Fe}_3\text{O}_4$ schwarzgrau

Bei zwischenliegenden Mengenverhältnissen treten naturgemäß bei den einzelnen Körpern die entsprechenden Mischfarben der Reaktionsprodukte auf.

Es wird demzufolge aus den Metallsalzen in alkalischer Lösung durch Eisenchlorür das Metall ausgeschieden und gelbes Eisenoxydhydrat gebildet, das bei überschüssiger Menge von Eisenoxydsalz seinerseits in schwarzes hydatisches Eisenoxyduloxyd übergeht.

Qualitative Versuche ergaben, daß auch Platin-, Gold-, Quecksilber- und Wismutsalze mit überschüssigem Eisenchlorür in alkalischer Lösung schwarze Reaktionsprodukte ergeben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auch bei diesen der Vorgang in entsprechender Weise vor sich geht, wogegen bei den anderen Metallen, bei denen beim Zusammenbringen der Lösungen in überschüssigem Ammoniak keine Ausscheidung erfolgt, auch keine derartige Reduktion zu Metall durch das Eisenoxydulsalz erfolgt. [A. 50.]

RUNDSCHEAU

Leopold Gmelin,

der Schöpfer von „Gmelins Handbuch der anorganischen Chemie“, wurde am 2. August vor 150 Jahren geboren. Aus diesem Anlaß wurden sowohl von der Deutschen Chemischen Gesellschaft als auch vom Hauptredakteur des Gmelin-Handbuchs Kränze auf dem Heidelberger Friedhof niedergelegt. Der Enkel Leopold Gmelins, Prof. der Agrikulturchemie Adolf Mayer, feiert am 9. August seinen 95. Geburtstag. (16)

PERSONAL- UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

Dr. E. Stenger, Prof. für angewandte Photochemie an der T. H. Berlin, Bibliotheksrat an der Preußischen Staatsbibliothek, feierte am 5. August seinen 60. Geburtstag.

Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. W. Feit, Berlin, Generaldirektor a. D. (Kaliindustrie), dem 1934 für seine Verdienste um die Erforschung des Rheniums die Ehrenmitgliedschaft des VDCh verliehen wurde, feierte am 4. August sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Verliehen: Dr. phil. habil. Th. Boehm, Doz. der Pharmazeutischen Chemie in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin, die Dienstbezeichnung nichtbeamter a. o. Prof. — Dr. habil. H. A. Schweigart die Dozentur für das Fach Vorratspflege und landwirtschaftliche Gewerbeforschung in der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Berlin.

Gestorben: Dr. E. Goebel, Inhaber eines Chemischen Speziallaboratoriums für die Leim- und Gelatineindustrie, Siegen (Ruhr), am 25. Juli im Alter von 42 Jahren. — Dr. A. Großly, Frankfurt (Main), Chemiker der I. G. Farbenindustrie A.-G., Werk Maihur, am 27. Juni im Alter von 61 Jahren. — Dr. Th. Wallis, seit 32 Jahren Mitarbeiter und Leiter des Analytischen Laboratoriums der I. G. Farbenindustrie A.-G., Farbenfabrik Wolfen, Mitglied des VDCh seit 1923, am 7. Juli in Lindau.

VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

AUS DEN BEZIRKSVEREINEN

Bezirksverein Hannover. Sitzung vom 21. Juni 1938 im Anorganisch-chemischen Institut der Technischen Hochschule. Vorsitzender: Prof. Dr. Keppeler. Teilnehmerzahl: 75.

Kurzvorträge aus den Arbeitsgebieten der chemischen Institute der Technischen Hochschule Hannover.

W. Biltz: „Über Phosphide einiger Elemente der vierten Gruppe.“

Es wird über die folgenden Verbindungen bzw. Phasen berichtet: SiP ; $\text{TiP}_{0.94}$; $\text{TiP}_{0.5}$; ZrP_2 ; ZrP ; $\text{ZrP}_{0.5}$; Th_3P_4 ; ThP^1 .

¹⁾ Näheres vgl. die bereits veröffentlichten oder für die Veröffentlichung vorbereiteten Abhandlungen: W. Biltz nach Versuchen von Hildegarde Hartmann, Fr. W. Wrigge u. Fr. Wiegmann, Silicium-

H. Braune u. U. Brüggebors: „Über die Wärmeleitfähigkeit von Alkalihalogenidlösungen“ (vorgetragen von H. Braune).

Nach einer Relativmethode wurden die Wärmeleitfähigkeiten der wässrigen Lösungen der Chloride, Bromide und Jodide von Li, Na, K, Rb und Cs über ein großes Konzentrationsintervall im Vergleich zur Wärmeleitfähigkeit des Wassers untersucht. In Übereinstimmung mit älteren Versuchen von Jäger ergibt sich, daß die Wärmeleitfähigkeit der Lösungen stets kleiner ist als die des Wassers. Für den Grenzfall verdünnter Lösungen lassen sich die Resultate deuten durch die Annahme, daß der Energietransport im wesentlichen nur durch das in den Lösungen enthaltene Wasser erfolgt.

H. Braune u. K. W. Stute: „Elektronenbeugungsversuche an OsO_4 und RuO_4 “ (vorgetragen von K. W. Stute).

Die Struktur von OsO_4 - und RuO_4 -Molekülen im Dampfzustande wird mit der Methode der Elektronenbeugung untersucht. Es ergibt sich, daß die O-Atome keine gleichen Abstände vom Zentralatom besitzen können. Die gefundenen Beugungsbilder lassen sich verstehen unter der Annahme, daß die Abstände je zu zwei und zwei gleich sind. Das Verhältnis beider Abstände ergibt sich beim OsO_4 zu 1,57, beim RuO_4 zu 1,65. Der kleinere Abstand Zentralatom—Sauerstoff ist beim OsO_4 1,79 Å, beim RuO_4 1,66 Å. Das Dipolmoment von OsO_4 wurde von R. Linke u. K. H. Köpernik innerhalb der Versuchsfehler zu Null gefunden, wonach ein verzerrtes Tetraeder als Struktur unwahrscheinlich erscheint. Danach wäre am wahrscheinlichsten ebene Konfiguration mit rhombischer Symmetrie.

H. Braune u. F. Zehle: „Die Selbstdiffusion in HBr und HCl “ (vorgetragen von F. Zehle).

Die Diffusion von HBr gegen DBr und von HCl gegen DCl wurde gemessen. Die Analyse erfolgte durch die Wärmeleitfähigkeit, nachdem die Gase an Natriumamalgam zersetzt waren. Wegen der geringen Massenunterschiede der beteiligten Moleküle kann die Diffusion als Selbstdiffusion betrachtet werden. Die gefundenen Werte sind bei 22° und 760 mm Druck $D_{\text{HBr}} = 0,0791 \text{ cm}^2 \cdot \text{s}^{-1}$, $D_{\text{HCl}} = 0,125 \text{ cm}^2 \cdot \text{s}^{-1}$. Der in der gaskinetischen Gleichung $D = \frac{\eta}{p} \cdot f$ auftretende Faktor f ergibt sich bei HCl zu 1,34, bei HBr zu 1,44.

H. Haeußler: „Über Racemisierung von Aminen.“

Bei Kohlenwasserstoffen, sauerstoff- oder halogenhaltigen Verbindungen ist es ziemlich bekannt, an welche inneren (baulichen) und an welche äußeren (Temperatur, Lösungsmittel) Bedingungen die Racemisierbarkeit geknüpft ist und phosphid, S.-B. preuß. Akad. Wiss., Physik.-math. Kl. 1938, X; W. Biltz, Anneliese Rink u. Fr. Wiegmann, Über die Verbindungs-fähigkeit von Titan mit Phosphor, Z. anorg. allg. Chem., im Druck; E. F. Strotzer u. W. Biltz, Über die Phosphide des Zirkoniums, noch unveröffentlicht; E. F. Strotzer u. W. Biltz mit röntgenographischen Beiträgen von K. Meisel, Thoriumphosphid, Z. anorg. allg. Chem. 238, 69 [1938]; K. Meisel, Kristallgitterstrukturen von Th_3P_4 und ThP , noch unveröffentlicht.

welche Zwischenbildungen bei der Umlagerung wahrscheinlich durchlaufen werden. Es gibt nur wenige Versuche, die sich zur Erklärung der Verhältnisse beim asymmetrischen Kohlenstoff, der eine Aminogruppe trägt, heranziehen lassen. Es wird daran erinnert, daß die untersuchten Amine — bis auf wenige — nicht racemisiert werden, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß die Wasserstoffionenkonzentration eine ausschlaggebende äußere Bedingung darstellt, wie am Beispiel des Nicotins gezeigt wurde.

G. Aurich: „Nachweis von Montmorillonit in einem keramischen Ton.“

Es wurde zusammenfassend über den Nachweis von Montmorillonit in einem keramischen Ton berichtet⁸⁾.

Bezirksverein Württemberg. Sitzung am 17. Juni im Laboratorium für anorganische Chemie der Technischen Hochschule Stuttgart. Vorsitzender: Schrempf. Teilnehmerzahl: 82.

Prof. Dr. Dr. R. Fricke, Stuttgart: „Oxyde und Hydroxyde als Ausgangsmaterial für die Herstellung von Katalysatoren.“

Nach einführenden Auseinandersetzungen über das Wesen der heterogenen Katalyse und über die Auswertung von Resultaten, die bei katalytischen Versuchen gewonnen werden, ging Vortr. näher ein auf die Frage der verschiedenen aktiven Zustände ein und desselben Katalysators und auf das Problem der Mischkatalysatoren, wobei vor allem Dingen die grundlegenden Forschungen von A. Mittasch und seinen Mitarbeitern Berücksichtigung fanden. An einer Reihe von Beispielen wurde auseinandergesetzt, wie man die durch heterogene Katalyse zu erhaltenden Stoffe bei ein und demselben Ausgangsmaterial durch die Führung der Reaktion und vor allem durch die Art des Katalysators weitgehend beeinflussen kann („Folgereaktionen“ resp. „Weichenstellereffekte“ im Sinne von G.-M. Schwab).

Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß schon frühzeitig von A. Mittasch und seinen Mitarbeitern, aber auch von vielen anderen Forschern, wie z. B. Taylor, Schwab u. a., erkannt wurde, daß die Darstellungsart ein und desselben Katalysators seine Eigenschaften weitgehend beeinflussen kann. Eine Klärung dieser merkwürdigen Verhältnisse wurde erst durch die Einführung der röntgenographischen Untersuchung nach Debye-Scherer ermöglicht. Untersuchungen an Oxyden und Hydroxyden mit dieser Methode zeigten, daß in viel ausgesprochenerem Maße als früher bekannt war allotrope Kristallarten ein und desselben Oxydes bzw. Hydroxydes existieren.

Es ließ sich zeigen (Hüttig, Fricke), daß die Oberflächen dieser allotropen Kristallarten auch chemisch verschiedenen Charakter haben können, so daß eine verschiedene katalytische Wirkung verschiedener allotroper Formen erklärlich wird.

Weiterhin konnte gezeigt werden, daß in vielen Fällen der Wärmeinhalt ein und derselben Kristallart desselben chemischen Stoffes stark von der Darstellungsart abhängt. Hier wurden Unterschiede gefunden, die zum Teil erstaunlich waren und deren Ursachen röntgenographisch als Gitterstörungen, Gitterdehnungen, Teilchengrößenunterschiede usw. gedeutet werden konnten. In neuesten Untersuchungen konnte nun Vortr. zusammen mit C. Schmitt und F. Blaschke zeigen, daß diesen verschiedenen Zuständen ein und derselben Kristallart auch chemische Unterschiede entsprechen können, wie z. B. Verschiebungen der Stärke der sauren zur Stärke der basischen Eigenschaften.

Hierdurch wird die in der heterogenen Katalyse schon länger bekannte Erscheinung erklärlich, daß an ein und demselben chemisch und kristallographisch einheitlichen Katalysator nicht allein verschiedene aktive Stellen auftreten können, sondern auch Stellen, die sich in ihrer chemischen Spezifität, beurteilt nach ihrer katalytischen Wirkung bzw. Adsorptionspezifität, stark voneinander unterscheiden. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

Nachsitzung: Dierlamm-Gaststätten.

⁸⁾ Vgl. G. Keppeler u. H. Schmidt, Sprechsaal Keramik, Glas, Email 70, 221 [1937]; G. Keppeler, Ber. dtsch. keram. Ges. 19, 159 [1938]; G. Keppeler u. G. Aurich, Sprechsaal Keramik, Glas, Email 71, 307 [1938].

Kreisgruppe Oberhessen gemeinsam mit der Gießener Chemischen Gesellschaft. Sitzung am 12. Mai im Chemischen Institut der Universität Gießen. Vorsitzender: Prof. Dr. E. Weitz. Teilnehmerzahl: 80.

Direktor Dipl.-Ing. Schroth, Mainzlar: „Der Quarzit als Rohstoff für die feuerfeste Industrie und Herstellung und Eigenschaften von Silicasteinen.“

Ausgehend von der in der Technik allgemein üblichen Definition über feuerfeste Erzeugnisse wies Vortr. darauf hin, daß die weitaus wichtigsten Gruppen aller dieser Produkte sich in dem Zweistoffsysteum SiO_2 , Al_2O_3 unterbringen lassen, daneben aber noch eine Reihe von Oxyden und Carbiden, neuerdings auch Nitriden, für die Herstellung von feuerfesten Erzeugnissen verwendet werden. Obwohl die Silicasteine mit einem SiO_2 -Gehalt von oberhalb 93—94% in diesem System nur ein sehr kleines Gebiet umfassen, ist ihre Wichtigkeit und ihre Verwendung in der Praxis jedoch sehr erheblich.

Die Gründe für die starke Verwendung von Silicasteinen liegen in der Hauptsache in der vorzüglichen Feuerstandsfestigkeit und der sehr guten Widerstandsfestigkeit gegen Verschlackung aller Art.

Das Ausgangsmaterial für die Silicafabrikation bilden die in der Natur in großen Mengen vorkommenden Quarzite, und zwar kommen 3 Hauptgruppen in Betracht: Zementquarzit mit Basaltzement, Zementquarzit mit granulösem Quarzzement und kristalliner Quarzit. Während die chemische Zusammensetzung und die Feuerfestigkeit Vorbedingungen für die technische Verwertbarkeit des Quarzites darstellen, die dieser Rohstoff fast ausnahmslos in allen besprochenen Arten des Vorkommens erfüllt, ist das Brennverhalten eine weitere und wichtige Voraussetzung, die nicht bei allen Quarzitvorkommen in dem gewünschten Maß gefunden wird. Das Brennverhalten hängt von den Umwandlungsvorgängen bei höheren Temperaturen ab. Die Kieseläsäure geht bei hoher Temperatur in physikalische Modifikationen über, die gänzlich andere Struktureigenschaften besitzen; es erfolgt eine Umwandlung in α - und β -Quarz, Tridymit und Cristobalit. Mit diesen Übergängen ist eine starke Volumenvergrößerung verbunden, die bei volliger Umsetzung zu Cristobalit etwa 15—17 Vol.-% ausmacht.

Je nach der Struktur des verwendeten Quarzites erfolgt der mit dem Wachsen verbundene Umwandlungsprozeß mehr oder weniger sprunghaft. Zementreiche Quarzite verhalten sich am günstigsten, rein kristalline Quarzite am ungünstigsten. Dem Wachsen des Quarzites parallel geht eine Verringerung des spezifischen Gewichtes von 2,65 auf etwa 2,30. An Hand von verschiedenen Dünnschliffen von Silicasteinen wurde gezeigt, welche starken Strukturänderungen sich während der Fabrikation, d. h. während des Brandes von Quarzit zu Silicasteinen, ergeben. Es wurde darauf hingewiesen, daß gerade die Auswahl des geeigneten Rohstoffes und der Brand desselben in silicatechnischer Hinsicht die Hauptschwierigkeiten bei der Fabrikation bilden.

Durch den Umstand, daß sowohl vom Tridymit als vom Cristobalit zwei Erscheinungsformen, eine α - und eine β -Form, neben dem Wachsprozeß bestehen (die eine bei hoher, die andere bei niedriger Temperatur), läuft beim Produktionsbrand noch ein irreversibler Ausdehnungsvorgang, dem sowohl beim Erhitzen als auch beim Abkühlen der Silicasteine besondere Beachtung geschenkt werden muß. Dieser Unstetigkeitseffekt spielt sich etwa in den beiden Temperaturstufen zwischen 100—200° und 200—350° ab. Die in den genannten Temperaturgebieten erfolgende spontane Ausdehnung hat ein Größenmaß von 0,7—1,2%.

An Hand von Tabellen und reichem Lichtbildmaterial behandelte Vortr. dann die technische Herstellung von Silicasteinen, ihre Aufbereitung, Verformung, Trocknung und den Brand der Steine und wies auf die Haupteigenschaften der Silicasteine hin. Je nach Art der Herstellung und dem Brand dieser Produkte kann man die Eigenschaftsdaten in verhältnismäßig weiten Grenzen halten. Den Abschluß bildete die Angabe einiger Zahlen über die Gesamterzeugung von feuerfesten Steinen und der Hinweis, daß gerade die feuerfeste Industrie in der gesamten Volkswirtschaft ein weit größeres Ausmaß und Gewicht hat, als dies allgemein bekannt ist oder angenommen wird.

Nachsitzung im „Hessischen Hof“. Teilnehmerzahl: 30.

Bezirksverein Dresden. Sitzung am 24. Mai im Elektrochemischen Institut der Technischen Hochschule Dresden. Vorsitzender: Prof. Dr. Friedr. Müller. Teilnehmerzahl: 18.

Patentanwalt Dr.-Ing. Dr. jur. Neumann, Dresden: „Der Chemiker und das neue Patentgesetz von 1936.“

Sitzung am 21. Juni im Institut für anorganische Chemie der Technischen Hochschule Dresden. Vorsitzender: Dr. Bötticher. Teilnehmerzahl: etwa 80, darunter Vertreter der Kriminalpolizei Dresden.

H. Datz, Zwickau: „Über Tatortspuren und deren Verwertbarkeit in der Rechtspflege“ (mit Lichtbildern).

Der Untersuchung von Tatortspuren kommt in Fällen des Zivil- und Strafrechtes größere Bedeutung zu, als vielfach angenommen wird. Der Spurenbegriff läßt sich kaum erschöpfen, da von Fall zu Fall alles einzubeziehen ist, was sich der augenblicklichen Beobachtung entzieht und doch zum Beweis von Schuld oder Unschuld eines Verdächtigen geeignet sein kann.

In Fällen vermeintlicher Wilddiebstähle bieten Fundhaare wertvolle Prüfunterlagen, weil sich mikroskopisch mit Sicherheit der Nachweis erbringen läßt, ob Haare von Menschen und Haustieren oder aber von Hasen, Hirsch bzw. Reh, Raubwildarten, wie Iltis, Edel- oder Steinmarder, usw. herühren. Für die Bewertung ist die objektive Sicherung der Kutikulazeichnung nicht minder wichtig wie jene der Marksustanz. Es empfiehlt sich, ein sorgfältig ausgebautes Prüfungsschema zugrunde zu legen, welches sowohl die gesamte Beschaffenheit als auch die Festlegung der Größen- und Breitenverhältnisse berücksichtigt.

An Fundschlingen bieten Werkzeug- und Ziehspuren der Drähte dankbare Vergleichsobjekte, weil sie Schlüsse auf die Drahtart und die verwendeten Schneidewerkzeuge ermöglichen.

Bei Baumfrevel und Holzdiebstählen ist die Hieb- und Sägespur wichtig. Für Vergleichsversuche wird ein Bienenwachs-Zinkweiß-Gemisch als geeignete Probefläche angesehen, wobei jedoch Rechts- und Linkshändigkeit des Täters sowie Hieb- und Schneidewinkel zu berücksichtigen sind.

Unterscheidungsmöglichkeiten sind auch in solchen Fällen gegeben, wenn in Frage steht, ob Wäscheverletzungen durch Schlitzen mit Messer oder mittels Schere und Hiebspuren in einer Mütze, wie behauptet wurde, durch ein Messer, oder, wie es der Fall war, durch einen Hausschlüssel veranlaßt worden sind.

An Blutspuren läßt sich ein als spezifisch anzusehender Nachweis am leichtesten bei eingeklemmtem Partikel mikrospektroskopisch erbringen, und zwar durch das Spektrum des Hämochromogens unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Hämochromogenkristalle und bei altem oder verkohltem Blut durch das vierstreifige Spektrum des alkalischen Hämato-porphyrins.

Reiche Spurenfunde sind vielfach auch an Brandorten zu erwarten. Als zuverlässig verwendbar hat sich die Untersuchung von Kerzenspuren durch Ermittlung der Schmelzstruktur im polarisierten Lichte erwiesen, da diese bei wenig Materialaufwand vielfach ebenso sichere Schlüsse ermöglicht wie chemische Untersuchungen.

Beim Nachweis von Spuren verwendeten Fremdleimes bei vermutetem Pfandbruch ist größte Vorsicht am Platze, da z. B. farblose Decklacke Fremdleim vortäuschen können. Ein etwa auf Fremdleim verweisender Befund bedarf auf alle Fälle einer Bestätigung durch Lösungsversuche und Mikroreaktionen.

Bei Autodiebstählen empfiehlt sich eine Kontrolle des in den Zwingen der Taschenmesser Verdächtiger vorhandenen Staubes, da sich bisweilen Flitter des weißen Grundes, der schwarzen Nummern und der Stempellasur von abgeschabten Nummernschildern nachweisen lassen.

Im Falle einer anonymen Briefverfertigung mit zweifelhaftem Endergebnis konnte am Umschlag Fremdleim nachgewiesen werden, in welchen viel Holzstaub eingebettet war. Der Beschuldigte arbeitete in einer Möbelfabrik und war in der Leimerei beschäftigt.

Zeitlich gefälschte Einträge in Bestellbüchern können oft durch Untersuchung der Rückseite nachgewiesen werden.

In einem bearbeiteten Falle enthielt die Rückseite an einer kleinen, offenbar geglätteten Rasurstelle einen Abdruck aus der folgenden, nachweislich später entstandenen Bestellung.

Wenn die Photographie zur Ausschaltung der Eigenfarbe von Marken, Klecksen und Überstreichungen nutzbar gemacht werden soll, fordert sie sorgfältige Berücksichtigung der Empfindlichkeitsgrenzen verwendeter Negativemulsionen und entsprechende Einpassung verwendeter Lichtfilter. Bei rot-violettem Stempel, welcher mit blauvioletter Klecks überdeckt ist, muß es auf diese Weise möglich sein, den Rotanteil zur Leserlichkeit zu isolieren.

Die Photographie im filtrierten Ultraviolettlicht ermöglicht ohne weiteres die dauernde Fixierung von Mineralölspuren, welche z. B. in einem Futteral beweisen, daß darin ein stark gefettetes Gewehr bestimmter Form verwahrt war.

Durch funkenspektrographische Untersuchungen konnte in einem Falle nachgewiesen werden, daß Pappen — nicht wie angenommen — durch ein benachbartes Schotterwerk verunreinigt worden sind, da die Verschmutzungen Chrom enthielten, welches in den Vergleichsbeschmutzungen nicht vorhanden war.

In einem Strafsprozeß war die Feststellung wichtig, ob eine auf einem Zettel befindliche Blutspur schon vorhanden war, als die Abschiedsworte geschrieben worden sind. Hier konnte nachgewiesen werden, daß die Beschriftung unmittelbar vor dem Gerinnen des Blutes entstanden sein muß, da der Stift den Blutfarbstoff in charakteristischer Folge verschleppt hat.

Über den Nachweis von Spermafäden wurde über die bei alten Spermaflecken empfehlenswerteste Methodik berichtet.

Der letzte Fall — Mord oder Selbstmord — sollte den Beweis erbringen, daß die Spurensuche selbst scheinbare Nebensächlichkeiten nicht unberücksichtigt lassen darf. Zu einem mit Stoff behafteten Holzstück fand sich am Fundort einer bereits skelettierten Leiche der Baum, dem es entstammt. Das Band erwies sich als zur Schürze der Getöteten gehörig und enthielt eingeklemmte Haare bestimmten Längenwechsels mit eingedrehten Spitzen und abgekehrten Haarwurzeln. Die protokollarisch und photographisch gesicherten Einzelbefunde ergaben das zusammenhängende Bild einer am Hinterkopf mit Zug nach oben ausgeführten Erdrosselung.

Nachsitzung im Studentenhaus.

Bezirksverein Südbayern gemeinsam mit dem Verein Deutscher Ingenieure. Sitzung am 13. Juni in der Technischen Hochschule München. Vorsitzender: Prof. Schallbroch. Teilnehmerzahl: etwa 150.

Prof. W. L. Badger, Universität Ann Arbor, Michigan, U. S. A.: „Ausbildung von Chemie-Ingenieuren in Amerika.“

Am 7. Juli verstarb in Lindau am Bodensee, wo er zur Erholung weilt, der Leiter unseres Analytischen Laboratoriums, Herr Dr. phil.

Theodor Wallis

nach kurzer, schwerer Krankheit.

Der Verstorbene hat, gestützt auf seine reichen Geistesgaben und seine großen Kenntnisse, uns in 32 Jahren seiner Tätigkeit in unseren Werken wertvolle Dienste geleistet. Zahlreiche Verfahren und Anregungen auf seinem Arbeitsgebiet verdanken wir seinem unermüdlichen schöpferischen Schaffen. Sein hervorragendes Wissen, das er stets in den Dienst kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit seinen Mitarbeitern stellte, haben ihm unser aller Vertrauen und Freundschaft erworben. Wir werden sein Andenken als das eines aufrechten, mit unserem Unternehmen in Treue verbundenen Mitarbeiters stets in Ehren halten.

Wolfen, 11. Juli 1938.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Farbenfabrik